

„Ich will das Herz erreichen“

Beklemmende Gemälde: Alexander Dettmar zeigt in der Christuskirche Bilder zerstörter Synagogen

Von Simon Benne

Nordstadt/Calenberger Neustadt.

Menschen sind auf den Gemälden nicht zu sehen. Dafür scheint es fast, als hätten die Gebäude eine Seele: Etwas düster wirkt die hannoversche Synagoge in der Calenberger Neustadt, die in der Pogromnacht von den Nazis zerstört wurde. Sie ist in rotbraunen, gedeckten Tönen gehalten, die Fenster muten an wie dunkle Punkte. Eine beklemmende Atmosphäre geht von dem Triptychon aus, das jetzt im Altarraum der Christuskirche zu sehen ist.



„Bilder können Brücken schlagen“, sagt Alexander Dettmar. Der Künstler, ausgezeichnet mit dem Ernst-Barlach-Preis, hat diese Gemälde bei einer Ausstellung in New York vor einigen Jahren Ismar Schorsch gezeigt, dem Sohn des letzten Rabbiners, der in Hannovers 1938 zerstörter Synagoge predigte. „Seine Augen haben geleuchtet“, sagt Dettmar. Schorsch beschrieb die Bilder als „stark und lebendig“.

„Heilige Orte“ heißt die Ausstellung des Künstlers aus Worpsswede, die am Sonntag in der Christuskirche eröffnet wird. Rund zwei Dutzend Bilder sind darin zu sehen. Etwa die Hälfte zeigt christliche Kirchen, die andere Synagogen – meist solche, die von den Nazis zerstört wurden.

Faszination Architektur

Seine Berufung fand der Künstler fast zufällig: Im Jahr 1994 war Dettmar in Güstrow unterwegs, um an einem ganz anderen Bilderzyklus zu arbeiten. Zufällig erfuhr er von einem Pastor, dass es dort auch einmal eine Synagoge gegeben hatte. „An ihrem früheren Standort fand ich aber nur einen schmutzigen Parkplatz – an die Synagoge erinnerte nichts mehr“, sagt Dettmar. Damals kam ihm die Idee, das von den Nazis zerstörte Gotteshaus wenigstens als Gemälde wieder aufstehen zu lassen. Und schließlich wurde daraus seine Passion.



„Botschaft der Verbundenheit“: Alexander Dettmar vor einem Gemälde der ehemaligen hannoverschen Synagoge an der Roten Reihe. Das prächtige Gebäude in der Calenberger Neustadt (kleines Bild links) wurde 1938 zerstört.

FOTOS: IRVING VILLEGAS/HAZ-ARCHIV

„Architektur hat mich immer fasziniert“, sagt der 70-Jährige. Seit Jahren beschäftigt er sich dabei nun insbesondere mit Synagogen; rund 150 von ihnen hat er mittlerweile gemalt. Oft ist er an ihre früheren Standorte gereist, von Frankreich bis Tschechien, auch wenn von den Gebäuden selbst dort nichts mehr zu sehen ist. „Ich will die Farben der

Region aufsaugen“, sagt er selbst. Im vergangenen Jahr waren seine Bilder in der Salle Miró der Unesco im Paris zu sehen. Und im Frühjahr eröffnete der italienische Innenminister Matteo Piantedosi die Dettmar-Ausstellung in Triest. In der Christuskirche ist sie nun zum ersten Mal in dieser Art in Deutschland zu sehen. Nein, mit einem morali-

schen Zeigefinger wolle er niemandem kommen, sagt Dettmar: „Aber man kann hier schon etwas über Geschichte erfahren.“

Melancholische Stimmung

Das die Ausstellung eine eher melancholische Stimmung hinterlässt, wird ihrem Gegenstand nur gerecht. „Eigentlich gehe ich nicht hin und sage, jetzt will ich ein trauriges Bild malen“, sagt Dettmar. Doch oft erschaffe ein Motiv nun einmal seine eigene Atmosphäre. Und generell gelte auch für ihn das Motto von Paul Klee: „Ich will das Herz erreichen.“

Die hannoversche Synagoge hatte einst der Baumeister Edwin Oppler errichtet – ein Schüler von Conrad Wilhelm Hase, dem Architekten der Christuskirche. In der Ausstellung hängen Gemälde der beiden Gebäude einander direkt gegenüber. Da findet zusammen, was einmal zusammengehört hat.

„Wenn hier Kirchen neben Synagogen zu sehen sind, geht davon eine Botschaft der Verbundenheit aus“, sagt Pastorin Stefanie Sonnen-



Kirchen und Synagogen: Alexander Dettmar hat sich auf die Darstellung von Gotteshäusern spezialisiert.



Seine Augen haben geleuchtet.

Alexander Dettmar,

Künstler, über den Sohn des letzten Rabbiners, der in Hannovers 1938 zerstörter Synagoge predigte.

burg. „Die Ausstellung soll die zerstörten Gotteshäuser wieder in Erinnerung bringen.“

Info „Heilige Orte“ wird am Sonntag, 20. August, um 12.30 Uhr in der Christuskirche eröffnet. Es spricht Historiker Peter Schulze. Zu sehen ist die Ausstellung bis zum 1. Oktober jeweils donnerstags und freitags von 15 bis 18 Uhr sowie sonnabends von 12 bis 18 Uhr und bei Gottesdiensten.